



Creative Commons Lizenzvertrag

Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative

Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz.

In diesem Artikel wird die Verbindung zwischen den Sustainable Development Goals und der Medienpädagogik betrachtet, sowie deren Interdependenzen. Hierfür wird zu Beginn die Bedeutung und Historie der SDGs kurz dargelegt. Anschließend werden ausgewählte Ziele der SDGs in die Bereiche Klima, Gleichberechtigung, Wirtschaft und Konsum unterteilt und der Bezug zur Medienpädagogik hergestellt. Es zeigt sich, dass die SDGs in der Medienpädagogik bisher eine untergeordnete Rolle einnehmen und in diesem Bereich großes Potenzial für Forschung und Weiterentwicklung bleibt.

DIE BEDEUTUNG DER UN SUSTAINABLE DEVELOPMENT GOALS FÜR DIE MEDIENPÄDAGOGIK

Robin Aniobi, Patricia Rothweiler, Marlis Wiedemann und Rebecca Aimée Fehlen

Im Jahr 2015 wurde die Agenda 2030 von den Vereinten Nationen verabschiedet. Nun soll sie weltweit menschenwürdiges Leben ermöglichen und dabei gleichzeitig die natürlichen Lebensgrundlagen nachhaltig und andauernd bewahren (vgl. Vereinte Nationen 2015, S. 1). Die UN-Sustainable Development Goals sind „unteilbar und tragen in ausgewogener Weise den drei Dimensionen der nachhaltigen Entwicklung Rechnung: der wirtschaftlichen, der sozialen und der ökologischen Dimension“ (Vereinte Nationen 2015,

S. 1). Nachhaltigkeit wird hier als Leitbild gesehen, welchen es zu verfolgen gilt, um die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft zu bewahren voranzutreiben. Es werden auch Verbindungen zur Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE) hergestellt, in der Form, dass Nachhaltigkeit Ausgangspunkt und Orientierung einer BNE ist.

Alle Mitgliedsstaaten sind dazu aufgefordert, ihr Agieren und Wirken danach auszurichten. Dazu zählen neben den Mitgliedstaaten auch das System der Vereinten-Nationen, Fachleute, die Wirtschaft und Millionen Menschen aus allen Teilen der Welt. (vgl. Bundesregierung 2021a).

Aniobi, Robin/Rothweiler, Patricia/Wiedemann, Marlis/Aimée Fehlen, Rebecca (2021). Die Bedeutung der UN Sustainable Development Goals für die Medienpädagogik. In: merz | medien + erziehung. https://www.merz-zeitschrift.de/fileadmin/user_upload/merz/PDFs/online-exklusiv-aniobi-rothweiler-wiedemann-aimee-fehlen-un-sustainable-development-goals.pdf.

ZIELE FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG



Developed in collaboration with **TROLLBÄCK + COMPANY** | TheGlobalGoals@trollback.com | +1212.558.1010
 For queries on usage, contact: dl@campusprofibw.org | Non official translation made by UNICG Brussels (September 2015)

Die 17 Ziele für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen // © Vereinte Nationen

BERÜHRUNGSPUNKTE ZWISCHEN DEN UN SUSTAINABLE DEVELOPMENT GOALS UND MEDIENPÄDAGOGIK

Nachfolgend sind die Ziele in die Kategorien Gleichberechtigung, Wirtschaft und Konsum aufgeteilt. Dabei werden ausgewählte Ziele vorgestellt und bearbeitet, die dieser Zuordnung beipflichten, dabei aber keinesfalls Unerwähnte als nicht relevant darstellen sollen. Es wird exemplarisch der Frage nachgegangen, inwiefern Medienpädagogik und die SDGs Verbindungen aufweisen.

GLEICHBERECHTIGUNG UND MEDIENPÄDAGOGIK

Bildung ist von zentraler Bedeutung für die erfolgreiche Umsetzung der gesamten Globalen Nachhaltigkeitsagenda. Bei allen Unterzielen der SDGs steht die Sicherstellung von Chancengerechtigkeit, Inklusion sowie Geschlechtergleichberechtigung Zugang zu Bildung im Mittelpunkt. Vernetztes Denken und Handeln sowie Partizipation sind dabei die Grundpfeiler für sozioökologische Nachhaltigkeit. (vgl. Riekmann 2018, S. 4 f.) Das gesellschaftliche System hat im Hinblick auf unsere digitale Welt eine Anpassungs- und Integrationsleistung zu vollbringen, um Veränderung zu verarbeiten: Bildung ist unabdingbar,

um ein eigenverantwortliches Leben zu führen und konstruktiver Teil in einer veränderten Gesellschaft zu werden. Dies erfordert die Auseinandersetzung mit dem Thema Digitalisierung. Bildung junger Menschen muss auf eine Welt mit Technologien vorbereiten, die noch nicht erfunden wurden und Herausforderungen (technisch und ethisch) mit sich bringen, derer wir uns noch nicht bewusst sind. Hier greift Medienkompetenz auf zweierlei Ebenen: inhaltlich ist es essenziell, Medieninhalte, Bedingungen der Produktion und Verarbeitung verstehen und bewerten zu können. Auf Nutzungsebene sollten digitale Medien sinnvoll gewählt und genutzt werden. Dazu gehören Kreativität, Partizipation sowie Sensibilisierung für die Konsequenzen eigenen Handelns (beispielsweise Cybermobbing) (vgl. Sühlmann-Faul/Rammler 2018, S. 88 ff.). Ein Digital Divide, der Chancen auf Partizipation, Bildung und Erwerbsarbeit von sozialer Herkunft abhängig macht, muss verhindert werden (Sühlmann-Faul, S. 1; S. 95 f.). Zielgruppenspezifische medienpädagogische Sensibilisierungsangebote, die eine Orientierung geben, wie Medien im Sinne von Nachhaltigkeit genutzt werden können, vermögen Entwicklungschancen zu verbessern und sind für die Entstehung eines globalen Bewusstseins essenziell (vgl. Sühlmann-Faul/Rammler 2018, S. 195 f.). Daneben ist inklusive, gerechte und hochwertige Bildung Voraussetzung für gelingende BNE. Sie fordert einen gleichberechtigten Zugang zu Bildung für alle und das Erkennen sowie Überwinden systemischer Barrieren (Vierbuchen/Rieckmann 2020, S. 4 ff.). Ziel 5 der SDG beschäftigt sich mit der Gleichstellung der Geschlechter und der Stärkung der Selbstbestimmung von Frauen und Mädchen,

um der tief verwurzelten geschlechtsspezifischen Diskriminierung entgegenzuwirken. Stärkung und Beteiligung von Frauen und Mädchen ist in politischer, öffentlicher sowie privater Hinsicht unverzichtbar und hat zugleich eine Hebelwirkung auf nachhaltigkeitsorientiertes Wirtschaftswachstum (vgl. UN Women 2021; www.wir-leben-nachhaltig.at 2021).

Bei der Nutzung von digitalen Medien bestehen große geschlechtsspezifische Unterschiede. So besitzen Frauen seltener Mobiltelefone als Männer und sind hinsichtlich Internetzugangs sowie Einbindung in die digitale Wirtschaft oft benachteiligt. Folglich kommt es zu einer wachsenden digitalen Kluft zwischen Frauen und Männern. Diese geht mit einer zunehmenden Ungleichheit zwischen den Geschlechtern einher, da Frauen in wichtigen Bereichen der Wissensgenerierung, Innovation und des Unternehmertums außen vor bleiben (vgl. UN Women 2021). Böhnisch (2020) führt an, dass es nicht nur wichtig ist, bei der Geschlechtergleichstellung die "besondere Reproduktionsrolle der Frau, besonders der in Entwicklungsländern herauszuarbeiten, sondern gerade die männliche Verstrickung in den Nachhaltigkeit blockierenden Externalisierungsprozess¹ zu erkennen" (Böhnisch 2020, S. 61). Geschlechtshierarchische Arbeitsteilung kam in den industriellen Gesellschaften auf und ist bis heute in Grundzügen vorhanden. Die "reproduktive Haus- und Beziehungsarbeit wird gesellschaftlich nicht nur minder bewertet als außerfamiliale Erwerbsarbeit, sie wird auch als stillschweigend, wie selbstverständlich vorausgesetzt" (Böhnisch 2020, S. 63). Männern hingegen wurde die Ernährerrolle zugewiesen, die Erwerbsarbeit. Für den Nachhaltigkeitsdiskurs ist eine Umwertung dieses Ver-

hältnisses ausschlaggebend (vgl. Böhnisch 2020, S. 64).

Mit Ziel 10 soll der wachsenden Ungleichheit zwischen und innerhalb von Ländern entgegen gewirkt werden. Dabei sind die Formen von Ungleichheiten so verschieden, wie deren Ursachen. Neben der Ungleichheit bei der Vermögens- und Einkommensverteilung gibt es auch Ungleichheiten im Zugang zu Bildung und Gesundheitsversorgung, in der Lebenserwartung oder bei der politischen Teilhabe. Daher ist beispielsweise eine gute, individuelle frühkindliche Erziehung die Basis für Teilhabe und individuelle Chancen. Nicht nur Entwicklungs- oder Schwellenländer sind von Ungleichheiten betroffen. Weltweit ist erkennbar, dass Mädchen und Frauen mehr von Ungleichheiten betroffen sind, als Männer. Demzufolge kann die Reduktion der Ungleichheiten nur erfolgreich sein, wenn bei allen Maßnahmen zugleich das Ziel 5, die Gleichstellung der Geschlechter, berücksichtigt wird. Wichtig ist auch die Abschaffung von diskriminierenden Gesetzen, Politiken und Praktiken, um eine rechtliche Grundlage zu schaffen, die allen Menschen die gleichen Chancen gewährt (vgl. *Plan International Deutschland e.V.* 2021).

„Der erste große Schritt Richtung Reframing ist, dass wir soziale Nachhaltigkeit im Sinne von Innehalten, Begrenzung und Zurücknahme als Fortschritt verstehen können“ (Böhnisch 2020, S. 98 f.).

Wichtig vor dem Hintergrund ‚Gleichberechtigung und Medienbildung‘ ist, dass „vernetztes Denken und Handeln [...] zu den Grundprinzipien sozialökologischer Nachhaltigkeit [gehört]“ (Böhnisch 2020, S. 115). Daher ist es umso wichtiger, dem Projekt der Vernetzung beizupflichten. Da-

durch werden sozialökologische Organisationen vor der Abschottung bewahrt und können zu Lernenden werden (vgl. Böhnisch 2020, S. 115). Da Partizipation einen hohen Stellenwert hat, nimmt sie im Diskurs zur sozialen Nachhaltigkeit eine entscheidende Rolle ein. „Partizipation gilt als Voraussetzung gesellschaftlicher Verständigungsprozesse zur Nachhaltigkeit“ (Böhnisch 2020, S. 113).

„Ohne ein sicheres Umfeld und rechtsstaatlich handelnde Institutionen ist eine nachhaltige Entwicklung unmöglich“ (Bundesregierung 2021c). Deshalb steht mit dem Ziel 16 die Förderung von starken und transparenten Institutionen in den SDG. Korruption im öffentlichen Sektor ist ein großes Problem, denn dadurch können Frieden, wirtschaftliche Entwicklung, Stabilität und Rechtsstaatlichkeit gefährdet werden. Zu viele Menschen sind auf zu schwache Institutionen angewiesen und haben keinen Zugang zu Justiz, Informationen und anderen Grundfreiheiten. Auch in Ländern, in denen es bereits starke und transparente Institutionen gibt, ist es wichtig, dass Grenzen nicht beginnen zu verschwimmen und keine rechtsfreien Räume geduldet werden. So ist es auch im Hinblick auf die Digitalisierung notwendig, dass die Politik in Sozialen Netzwerken Präsenz zeigt.

Sühlmann-Faul/Rammler (2018) führen an, dass es notwendig ist, dass Zivilgesellschaft und politisches System miteinander in Resonanz sein müssen (vgl. Sühlmann-Faul/Rammler 2018, S. 88). Durch Digitalisierung haben sich auch Informationsquellen für Nutzer*innen geändert. Gerade in Sozialen Netzwerken gibt es viel politische Diskussion und diese Plattformen sollte die Politik nutzen. Denn neben denen, die sichtlich angeregt

einer Diskussion beipflichten, gibt es immer eine große Menge an *stillen Mitlesenden*. „Die Gefahr besteht, dass hier weitere Befürworter*innen extremistischer Ansichten und falscher Fakten gewonnen werden“ (Sühlmann-Faul/Rammler 2018, S.88). Um dem vorzubeugen, bräuchte die Politik eine große Menge an User*innen, die sich an diesen Diskussionen beteiligen, die *stille Menge* ebenfalls zur Beteiligung bringen und mit wissenschaftlichen Fakten argumentieren (vgl. Sühlmann-Faul/Rammler 2018, S. 88). Wahrung der Demokratie im Internet ist im Sinne der Nachhaltigkeit ein wichtiger Punkt, denn „Social Bots, Fake News, Hassreden, Volksverhetzung, etc. sind als Angriffe auf die Demokratie zu verstehen und bedürfen der Regulierung“ (Sühlmann-Faul/Rammler 2018, S. 153). Kritisch wird daher betrachtet, dass die EU nur ein elfköpfiges Team bereitstellt, dass sich mit den Problemen von Fake News beschäftigt (vgl. Sühlmann-Faul/Rammler 2018, S. 153). Dabei ist die „Rechtsdurchsetzung eine öffentliche Aufgabe und kann nicht den privaten Anbietern der sozialen Netzwerke überlassen werden“ (Sühlmann-Faul/Rammler 2018, S. 153).

WIRTSCHAFT UND MEDIENPÄDAGOGIK

Nachhaltige Wirtschaft soll eine Chance für alle sein. So lautet das 8. Ziel der SDG. Da die Globalisierung zwar viele Vorteile und Chancen mit sich bringt, gerade auch im Hinblick auf Wirtschaftswachstum und Wohlstand, ist es umso wichtiger, nicht aus den Augen zu verlieren, dass nicht alle Menschen davon profitieren. Da viele Produkte und Rohstoffe des täglichen Lebens oder der Industrie aus Entwicklungs- oder Schwellenländern kommen, ist es das Ziel der Staatengemeinschaft,

bis 2030 ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum, Vollbeschäftigung und dabei menschenwürdige Arbeit für alle zu fördern. Dafür müssen nachhaltige Finanzwirtschaften, starke Privatsektoren und gutes Verwaltungshandeln aufgebaut werden. Des Weiteren sind für nachhaltige Wirtschaft auch ein nachhaltiges Wirtschaftswachstum, nachhaltige Produktion, nachhaltige Städte sowie nachhaltige Bildungs- und Gesundheitssysteme relevant. All diese hängen mit intelligenten Innovationen, moderner Infrastruktur und einer leistungsfähigen Industrie zusammen. Dies wird mit Punkt 9 der SDG festgelegt. Es geht darum, „international vereinbarte Umweltstandards und ökologische und soziale Nachhaltigkeitsanforderungen als eine wichtige Entscheidungsgrundlage wirtschaftlichen Handelns festzulegen“ (Bundesregierung 2021b). Demnach kann bereits bei der Planung von Infrastruktur auf Punkte wie Gesundheit, Luftreinhaltung und Klimawandel geachtet werden. Mit Innovationen sollen Lösungen für bestehende Probleme gefunden werden. Dabei wird auf einen erweiterten Innovationsbegriff gesetzt, der technologische, nicht-technische und soziale Innovationen umfasst. Ein nicht zu vernachlässigender Punkt ist dabei die Finanzierung nachhaltiger Entwicklung. Insgesamt ist eine starke globale Partnerschaft für diese Umsetzung obligatorisch, die im 17. Ziel aufgeführt wird.

Wenn Nachhaltigkeit in Zusammenhang mit Wirtschaft gestellt wird, ist eines der größten Hindernisse deren starke Fokussierung auf den Konsum und dessen Steigerung. Diese Herausforderung besteht ebenfalls, wenn der Teilbereich der Medienpädagogik in diesem Verhältnis betrachtet wird. Lange und Santarius (2018)

meinen, dass die Möglichkeit, ökonomische und gesellschaftliche Entwicklungen zu beeinflussen, am wirkmächtigsten ist, wenn politische Instrumente und Rahmenbedingungen die Veränderungen vorgeben. Jedoch ist für Politiker*innen oft ein Agieren mit nachhaltigem Schwerpunkt nicht von vornherein gegeben. Lange und Santarius (2018) sehen, dass für ein solches Handeln oft ein Auslöser von Nöten ist. Um erwähnte politische Instrumente und Rahmenbedingungen erstellen zu können, bedarf es gleichzeitig einer längeren Zeitspanne, als von einem Auslöser ausreichend Langzeitmotivation erzeugt werden könnte. Auch wenn Politik wohl mit den größten Einfluss haben kann, stellen Lange und Santarius (2018) nachvollziehbar fest, dass weitere Akteur*innen im Diskurs gehört werden müssen. Besondere Leistungen bringen auch hier wieder zivilgesellschaftliche Netzwerke, die sich im Bereich der IT engagieren, wie beispielsweise der *Chaos Computer Club*. Jedoch bemängeln die Autoren, dass der Schwerpunkt des Engagements nicht auf Nachhaltigkeit, sondern zumeist anderen netzpolitischen Themen liegt.

Die implizite Forderung, dass Netzwerke sich stärker für Entwicklungen der Green IT engagieren sollten, ist verständlich. Jedoch kann die Verantwortung nicht bei bereits bestehenden Netzwerken liegen. Diese finden sich oft aus Interessen und ehrenamtlichem Engagement der Teilnehmenden zusammen und können deshalb ihre Schwerpunkte nur schwer ändern, ohne einen Verlust in Reichweite oder Teilnehmendenzahl zu verzeichnen. Es wäre sinnvoller, ein bereits bestehendes kleines Netzwerk mit nachhaltigem Interessenschwerpunkt oder die Entstehung eines neuen zivilgesellschaftlichen Netzwerks zu fördern.

Ein weiterer Ansatz, um die Wirtschaft nachhaltiger zu gestalten, richtet sich auch entgegen des Konsums. Sogenannte Makerspaces ermöglichen es Privatpersonen nachhaltiger zu handeln, indem sie beispielsweise ihr Eigentum reparieren, anstatt es bei einem kleinen Schaden direkt zu ersetzen oder auch durch kreative Prozesse einfachere Lösungen zu finden. Diese Making-Kultur findet sich inzwischen auch in medienpädagogischen Angeboten wieder. Es gibt eine stetig wachsende Zahl an Programmen, die sich unter anderem verstärkt an Kinder und Jugendliche richten, in denen beispielsweise Hardware gemeinsam gebaut wird und so funktionierende Bestandteile weiterverwendet werden. Hierfür stehen Werkzeuge wie 3D-Drucker, Lötkolben oder auch Laptops zur Verfügung. Die pädagogischen Schwerpunkte werden dabei unterschiedlich gesetzt. Vorrangig wird sich mit nachhaltigen Aspekten und konsumkritischem Denken beschäftigt (vgl. Boy 2020).

KONSUM UND MEDIENPÄDAGOGIK

Mit dem Punkt Konsum soll primär auf das SDG 12 eingegangen werden, welches im Originaltext ‚Nachhaltige/r Konsum und Produktion‘ lautet. Es gilt zu beachten, dass SDG 12 exemplarisch als Ankerpunkt für die Betrachtung des Konsums ausgewählt wurde, trotzdem tragen auch andere SDGs zu einem nachhaltigen Konsum bei. So zeigt es der ‚Freiwillige Staatenbericht Deutschlands zum HLPF 2021‘, welcher die Ziele sechs Haupttransformationsfeldern zuweist (vgl. BM-FSEJ 2021). Feld drei *Kreislaufwirtschaft* passt am ehesten zum Thema Konsum und vereint die SDGs 8, 9, 11, 12, 13, 14. Das SDG 12 vereint in sich 13 Unterziele. Alle Unterziele haben Rele-

vanz und greifen ineinander, doch für diesen Beitrag ist Unterziel 12.8 interessant, welches sich vor allem um das Bereitstellen von relevanten Informationen zur nachhaltigen Entwicklung auf Bildungsebene dreht. Von Bedeutung wird auch Ziel 12.5 sein, was sich der Reduktion von Müll durch Recycling und Wiederbenutzung widmet (vgl. United Nations Department of Economic and Social Affairs Statistics Division 2021d).

Wenn man nun eine Brücke zwischen dem SDG 12 und der Medienpädagogik schlagen will, muss man zunächst feststellen, dass Konsumkultur und Medienkultur nicht mehr getrennt voneinander betrachtet werden können. Wie anfangs erwähnt, tragen die SDGs den drei Dimensionen der Nachhaltigkeit Rechnung: der ökologischen, ökonomischen und sozialen.

Auf der Ebene des Sozialen gilt als Ausgangslage: Falls der Schritt Richtung nachhaltiger Konsum gegangen werden soll, müssen mehr nachhaltige Produkte gekauft werden und das gesamtgesellschaftliche Konsumniveau sinken (vgl. Lange & Santarius 2020). Böhnisch (2020) stellt die Aneignung von Gestaltungskompetenz als zentralen Beitrag für nachhaltiges Denken und Handeln in den Mittelpunkt. Die Gestaltungskompetenz nach de Haan (2008) ist ein Grundpfeiler der BNE und bietet auf Kompetenzebene viele Anknüpfungspunkte zur Medienkompetenz, welche aber noch zu wenig im BNE Diskurs hervorgehoben werden. Auf der Ebene der Ökologie ist zum nachhaltigen Konsum ein Punkt dominant vertreten: der ökologische Fußabdruck digitaler Technologien. Es tun sich hierbei viele Handlungsfelder auf, wie beispielsweise „Arbeitsbedingungen bei der Technologie-Herstellung über geplante Obsoleszenz bis zur CO₂-Emission von Streaming-Dien-

ten und der sozioökologischen Gestaltung von Unterrichtsräumen“ (Barberi et al. 2020, S. 3). Auch Sühlmann-Faul und Rammler stellen ähnliche Defizite auf ökologischer Ebene fest und heben vor allem das Stichwort E-Waste hervor. Im Jahre 2017 stellte der Müll aus IKT 60 Millionen Tonnen weltweit dar (ebd.). Vor allem in der Digitalisierung-Debatte der Bildungseinrichtungen in Deutschland zeigen sich hier große Implikationen für die Medienpädagogik. Gräßer und Hagedorn (2012) fordern Green IT als Teil von kompetenter Mediennutzung, also die umwelt- und ressourcenschonende Nutzung von IKT über den gesamten Lebenszyklus hinweg.

Grünberger (2021) nimmt einen postkolonialen Blickwinkel ein, welcher ihrer Meinung nach die Ungerechtigkeiten gegen den globalen Süden offen legt und gleichzeitig auch die weltumspannende Dynamik der Nachhaltigkeitsdebatte abbilden kann. Um diesen Blickwinkel greifbar zu machen, verfolgt sie die Fährte eines Smart-Mobile-Device. Was in Grünbergers (2021) Beitrag deutlich wird, sind die Einflüsse der Nutzung digitaler Medien und der Konsum von IKT auf die globale Ökologie. Hier kann die Medienpädagogik ansetzen und durch Programme zur Transparenzschaffung der Produktions- und Nutzungsformen von IKT eine nachhaltige Entwicklung fördern.

Die Ebene der Ökonomie betrachtend führt Böhnisch (2020) an, dass die derzeitige Konsumindustrie keine menschlichen Bedürfnisse nachhaltig befriedigen wolle, da dies die Massenproduktion gefährden würde. Die Optionen für das Konsumieren sind weiter erhöht, da das Online-Shopping und Offline-Shopping zu einem „hybriden Konsumraum“ verschmelzen, der die Optionen

fürs Konsumieren noch weiter erhöht“ (Lange/Santarius 2020, S. 48).

In der Betrachtung von Konsum gilt es mit Mock (2019) auch auf die medialen Narrative von nachhaltigem Konsum zu schauen. „Medien müssen Komplexität reduzieren und daher bietet sich die einfache Geschichte an, dass nicht-nachhaltiger Konsum das Problem und nachhaltiges Konsumieren die Lösung ist“ (Mock 2019, S. 233). Diese verkürzte durch Medien vermittelte Sichtweise, so Mock (2019), legt nahe, dass die Hauptverantwortung für nachhaltigen Konsum bei den Konsument*innen liegt (und nicht etwa bei Politik, Wirtschaft etc.). Hier ergeben sich Anknüpfungspunkte für medienpädagogische Angebote. Sieben (2020) nennt hier beispielsweise das Projekt ‚Spinxx – junge Medienkritik‘ (S. 67). Mit Hilfe solcher Materialien oder anderen Methoden der Medienkritik ließe sich in der Praxis dieser Komplexitätsreduzierung in den Medien auf den Grund gehen, um ein entsprechendes Bewusstsein zu schaffen.

ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

Wie aus dem vorherigen Kapitel hervorgegangen, spielen die SDGs für die Medienpädagogik in den exemplarisch untersuchten Zielen bislang eine untergeordnete Rolle. Folglich ergibt sich hier ein zentrales Forschungsfeld, wenn an humanitäre sowie ökologische Herausforderungen in einer digitalisierten Welt gedacht wird. Zentral ist dabei die reflektierte Integration von digitalen Verbindungen zwischen Mensch und Objekt im Alltag. Die andauernde Verfügbarkeit von immer neuer Hardware mit immer neuen Inhalten und Teil-

habemöglichkeiten birgt Chancen und Herausforderungen, auf welche mit einer fortlaufenden Positionsbestimmung der Medienkompetenzförderung reagiert werden muss.

Die technologischen Entwicklungen werden zunehmend neue Möglichkeiten für die Menschheit eröffnen. Dies verlangt nach zunehmender Sensibilisierung hin zu einem sowohl ökologisch als auch sozial nachhaltigem Medienhandeln (Grünberger 2021, S. 225). Der Medienkompetenzbegriff setzt somit ein ganzheitliches Verständnis von medial vermittelter Kommunikation voraus: Informationskompetenz, ästhetisch-kreative Auseinandersetzung mit der medialen Umwelt, nachhaltige Nutzungsformen verknüpft mit dem Ziel einer höheren Lebensqualität für jetzige und zukünftige Generationen (vgl. Gräßer/Hagedorn 2012, S. 108 f.). Zudem ist ein Reframing von Nöten. Dazu führt Böhnisch 2020 an, dass „der erste große Schritt Richtung Reframing ist, dass wir soziale Nachhaltigkeit im Sinne von Innehalten, Begrenzung und Zurücknahme als Fortschritt verstehen können“ (Böhnisch 2020, S. 98 f.).

Die zuvor erwähnten Gestaltungskompetenzen (vgl. de Haan 2008) könnten ein geeignetes Werkzeug darstellen, um BNE in medienpädagogische Fragestellungen produktiv zu implementieren. Die Kompetenzkategorien der *OECD*² wurden wiederholt den Teilkompetenzen der Gestaltungskompetenz zugeordnet (vgl. Anders et al. 2021; de Haan 2008). Hierbei wird klar ersichtlich, dass sich in den Kategorien „Interaktive Verwendung von Medien und Tools“ und „Eigenständiges Handeln“ (Anders et al. 2021, S. 36) Verbindungen zur Mediennutzung nach Baacke (1996) ziehen lassen. Es bleibt eine Kernheraus-

forderung der BNE und der Medienpädagogik, diese Gestaltungskompetenz für eine nachhaltige Entwicklung zu vermitteln. Eine entscheidende Rolle spielt letztlich auch die Politik, die die SDGs und Medienpädagogik oft zusammenbringen könnte und in Zukunft dieses Potenzial weiter ausschöpfen sollte.

Anmerkungen

1 Unter Externalisierungsprozess wird das Phänomen einer durch Rationalisierungs- und Abstrahierungstendenzen angetriebenen Fixierung auf die Arbeitsrolle im digitalen Kapitalismus verstanden. Diese betrifft besonders Männer, wodurch sich in Familien die herkömmliche Rollenverteilung des Geschlechts wieder etabliert.

2 Kompetenzkategorien der OECD: Interaktive Verwendung von Medien und Tools, Interagieren in heterogenen Gruppen und Eigenständiges Handeln (de Haan 2008, S. 32)

Literaturverzeichnis

Ahel, Oliver/Lingenau, Katharina (2021). Digitale Ansätze zur Vermittlung der SDGs in der Hochschullehre im deutschsprachigen Raum. In: Leal Filho, Walter (Hrsg.), Digitalisierung und Nachhaltigkeit. Berlin/Heidelberg: Springer Spektrum, S. 129–146.

Anders, Yvonne et al. (2021). Nachhaltigkeit im Bildungswesen – was jetzt getan werden muss. Gutachten. Münster: Waxmann.

Baacke, Dieter (1996). Medienkompetenz – Begrifflichkeit und sozialer Wandel. In: von Rein, Antje (Hrsg.), Medienkompetenz als Schlüsselbegriff. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, S.112–124.

Blühdorn, Ingolfur (2019). Die Gesellschaft der Nicht-Nachhaltigkeit. Skizze einer umweltsociologischen Gegenwartsdiagnose. In: Blühdorn, Ingolfur/Butzlaff, Felix/Deflorian, Michael/Hausknost, Daniel/Mock, Mirjam (Hrsg.), Nachhaltige Nicht-Nachhaltigkeit. Warum die ökologische Transformation der Gesellschaft nicht stattfindet. Bielefeld: transcript, S. 65–142.

Boy, Henrike (2020). Tüfteln für den Wandel. Making – Mitmachkultur zwischen Kreativität, Konsumkritik und Empowerment. In: medienconcret 2020, S. 85-89.

Böhnisch, Lothar (2020). Sozialpädagogik der Nachhaltigkeit. Eine Einführung. Weinheim/Basel/München: Beltz Juventa.

Bundesregierung (2021a). Nachhaltigkeitsziele verständlich erklärt. www.bundesregierung.de/breg-de/themen/nachhaltigkeitspolitik/nachhaltigkeitsziele-verstaendlich-erklart-232174 [Zugriff: 29.08.2021]

Bundesregierung (2021b). Industrie, Innovation und Infrastruktur. www.bundesregierung.de/breg-de/themen/nachhaltigkeitspolitik/industrie-innovation-und-infrastruktur-1552930 [Zugriff: 29.08.2021]

Bundesregierung (2021c). Starke und transparente Institutionen fördern. www.bundesregierung.de/breg-de/themen/nachhaltigkeitspolitik/starke-und-transparente-institutionen-foerdern-199866 [Zugriff: 29.08.2021]

Gräßer, Lars/Hagedorn, Friedrich (2012). Medienkompetenz und Medienökologie – ein Fazit. In: Gräßer, Lars (Hrsg.), Medien nachhaltig nutzen. Beiträge zur Medienökologie und Medienbildung. München: kopaed, S. 105–109.

Grünberger, Nina (2021). Postkolonial post-digital. In: MedienPädagogik: Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung, 16, S. 211–229. DOI: 10.21240/mpaed/jb16/2021.02.25.

de Haan, Gerhard (2008). Gestaltungskompetenz als Kompetenzkonzept der Bildung für nachhaltige Entwicklung. In: Bormann, Inka/de Haan, Gerhard (Hrsg.), Kompetenzen der Bildung für nachhaltige Entwicklung. Operationalisierung, Messung, Rahmenbedingungen, Befunde. Wiesbaden: Springer VS, S. 23–43.

Lange, Steffen/Santarius, Tilman (2018). Smarte grüne Welt? Digitalisierung zwischen Überwachung, Konsum und Nachhaltigkeit. München: oekom.

Laaff, Meike (2019). Chaos Communication Congress: Hack fürs Klima gesucht. In: Die Zeit.

von Hauff, Michael (2014). Nachhaltige Entwicklung – Grundlagen und Umsetzung. Oldenbourg/München: De Gruyter.

Mock, Mirjam (2019). Verantwortliches Individuum? Die (Un-)Haltbarkeit der Erzählung von der Konsument*innenverantwortung. In: Blühdorn, Ingolfur/Butzlaff, Felix/Deflorian, Michael/Hausknost, Daniel/Mock, Mirjam (Hrsg.), Nachhaltige Nicht-Nachhaltigkeit. Warum die ökologische Transformation der Gesellschaft nicht stattfindet. Bielefeld: transcript, S. 227–254.

Plan International Deutschland e.V. (2021). Weltweit für Kinder aktiv | Plan Kinderhilfswerk. www.plan.de/weltweite-hilfe.html [Zugriff: 29.08.2021].

Rieckmann, Marco (2018). Die Bedeutung von Bildung für nachhaltige Entwicklung für das Erreichen der Sustainable Development Goals (SDGs). In: ZEP – Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik, 2018 (02), S. 4–10. DOI: 10.31244/zep.2018.02.02.

Ring, Sebastian (2020). Digitalisierung – Bildung – Nachhaltige Entwicklung. Werte nachhaltiger Entwicklung für die Medienpädagogik. In: Dietrich, Michael/Friedrich, Björn/Ring, Sebastian (Hrsg.), Medien bilden Werte. Digitalisierung als pädagogische Aufgabe. München: kopaed, S. 85–91.

Sühlmann-Faul, Felix/Rammler, Stephan (2018). Der blinde Fleck der Digitalisierung. Wie sich Nachhaltigkeit und digitale Transformation in Einklang bringen lassen. München: oekom verlag.

United Nations Department of Economic and Social Affairs Statistics Division (2021a). 7 Affordable and clean energy. Ensure access to affordable, reliable, sustainable and modern energy for all. <https://unstats.un.org/sdgs/report/2021/goal-07/> [letzter Zugriff: 23.08.2021]

United Nations Department of Economic and Social Affairs (2021b). 7 Ensure access to affordable, reliable, sustainable and modern energy for all. <https://sdgs.un.org/goals/goal7> [Zugriff: 23.8.2021]

United Nations Department of Economic and Social Affairs Statistics Division (2021c). Goal 13. <https://unstats.un.org/sdgs/report/2021/goal-13/> [Zugriff: 29.08.2021]

United Nations Department of Economic and Social Affairs Statistics Division (2021d). SDG Indicators – SDG Indicators. <https://unstats.un.org/sdgs/indicators/indicators-list/> [Zugriff: 29.08.2021]

UN Women Deutschland (2021). SDG 5 – Gleichstellung der Geschlechter. www.unwomen.de/informieren/gleichstellung-der-geschlechter-in-der-agenda-2030/die-17-ziele-fuer-nachhaltige-entwicklung/sdg-5-gleichstellung-der-geschlechter.html [Zugriff: 29.08.2021]

Vereinte Nationen (2015). Resolution der Generalversammlung. www.un.org/Depts/german/gv-70/band1/ar70001.pdf [Zugriff: 30.08.2021]

Vierbuchen, Marie-Christine/Rieckmann, Marco (2020). Bildung für nachhaltige Entwicklung und inklusive Bildung – Grundlagen, Konzepte und Potenziale. In: ZEP – Zeitschrift für internationale Bildungsforschung und

Entwicklungspädagogik, 2020 (1), S. 4–10. DOI: 10.31244/zep.2020.01.02.

wir-leben-nachhaltig.at (2021). SDG 5 – Geschlechtergleichheit | Wir leben nachhaltig. www.wir-leben-nachhaltig.at/aktuell/sdg-5-geschlechtergleichheit/ [Zugriff: 29.08.2021].

Robin Aniohi, Patricia Rothweiler, Marlis Wiedemann und Rebecca Aimée Fehlen studieren aktuell an der PH Ludwigsburg den Masterstudiengang Kulturelle Bildung mit dem Schwerpunkt Film und digitale Medien.